

**„Eden ist in Rheydt“ – Predigt im Freiluftgottesdienst am 16.8.2026 auf dem Friedhof,
Texte: 1. Mose 2,4b – 9,15; Johannes 20,11-18 gehalten von Pfr. i.R. Olaf Nöller**

Liebe Geschwister, wir haben Verse aus dem 2. Kapitel des Buches Genesis gehört. Die Allermeisten kennen ihn noch, diesen Bericht von der Erschaffung der Welt. Ca. 3000 Jahre sind diese Worte alt. Sie erzählen vom „Paradies“ – auch wenn dieses altpersische Wort nicht vorkommt. „Eden“ ist im Hebräischen der von Gott selbst geformte Garten, der sich erheblich unterscheidet von der Lebenswirklichkeit Israels. Die ist stark geprägt durch Steppe, karge Gebirgsregionen und Wüsten. Der „Garten Eden“ als wasserreiches, fruchtbares Land ist ein Gegenbild dazu. Dennoch, nach biblischem Verständnis ist er kein Traumgebilde, keine Wunschvorstellung! Eden ist für die biblischen Erzähler real – und von Gott geschaffen aus „adamah“, das hebräische Wort für „Erde“. Davon ist der Name „Adam“ abgeleitet. Der erste Mensch ist der „von Erde genommene“, der auch wieder zu Erde wird... *„Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zum Staub“*, hören wir hier ganz oft...

Ja, wirklich „uralt“ ist sie, diese „Urerzählung“ – ein „Mythos“, der von unerreichbaren Anfängen berichtet. Bis dorthin reicht kein historisches Wissen zurück und auch die Wissenschaft stößt hier auch an ihre Grenzen. Und doch wird detailliert von dem berichtet, was am Beginn geschah, weil's immer *entscheidend* ist, einen Anfang zu haben, liebe Geschwister! Auch dieser, unser über 200 Jahre alte Friedhof ist so ein Ort, wo man seinen Ursprüngen nachspüren kann. Hier erzählt jeder Winkel von vergangenen Zeiten und Menschen. Ich selber pflege hier zwei Familiengräber, wo schon die Urgroßeltern begraben liegen. Warum mache ich das? Auch aus Dankbarkeit! Von diesen Vorfahren komme ich ja her. Ich trage sie in mir, und sie prägen mich mit. Diese vergangenen Väter und Mütter haben mit meiner „Genesis“ zu tun...

Grundsätzlich ist es hilfreich zu wissen, wo unsere Ursprünge liegen! Das vergewissert und macht uns selbstbewusster. Gerade die Beschäftigung mit der Vergangenheit hilft in Zeiten allgemeiner Verunsicherung herauszufinden: *„Da komme ich her, und da will ich hin!“* Können Sie das verstehen? Ich meine ja, zu viele krallen sich heutzutage im Hier und Jetzt fest! Sie leben, als ob's keine Vergangenheit oder auch keine Zukunft gäbe! Das ist gefährlich. Gerade die mangelnde Kenntnis der Vergangenheit raubt uns z.B. die Möglichkeit, uns zu vergleichen mit anderen Zeiten und Menschen. Denen ging es oft viel dreckiger als uns heute. Sicherlich hat unser Land Sorgen und Probleme. Aber im Vergleich zu dem, was frühere Generationen durchmachen, ja ertragen mussten *„geht's uns ja noch Gold“*. Das habe ich gerade hier auf dem Friedhof gelernt, wenn wir Menschen zu Grabe trugen und ihre Lebenswege bedachten. Hut ab davor!

Um den Ursprung zu kennen, aus diesem Grunde wurde die Erzählung vom Garten Eden immer weiter überliefert. Sie wurde nacherzählt, um uns daran zu erinnern, dass aller Anfang gut war! – selbst der Beginn der Menschheitsgeschichte! Wenn wir, wie Frau Lenzen eben schon sagt, auf unsere Gegenwart schauen, dann drängt sich ja mitunter ein banges Gefühl auf. Es könnte durchaus sein, dass es mit der Menschheitsgeschichte nicht gut ausgeht! Viel zu viel Lüge und Hass, viel zu viel Feindschaft und Gewalt sind in der Welt. Da wird Raubbau getrieben an der Natur – nicht nur im brasilianischen Regenwald – viel zu hoch ist mittlerweile der Grad an Erderwärmung – bald unumkehrbar in den Folgen. Trotzdem wird das alles – Donald Trump voran – in unfassbarer Ignoranz bestritten. Die behaupten: es gäbe keinen Wandel des Klimas sondern nur „schlechtes Wetter“.

In diese Gemengelage hinein erzählt die alte Geschichte vom Garten Eden, dass uns ein „Ende mit Schrecken“ nicht in die Wiege gelegt wurde. Jener Anfang, den Gott, der HERR, setzte, war gut! Er geschah aus göttlicher Kraft und Weisheit! Mögen wir biologisch zu den Wirbeltieren, genauer: zu den Säugetieren, gehören und unsere Verwandtschaft mit Affen ist auch nicht zu verleugnen. Wir mögen durch unser Verhalten andere dazu reizen, uns „duselige Kuh“ oder „blödes Kamel“, zu nennen. Trotzdem bleiben wir als Menschen – als Gattung wie als Einzelwesen – von besonderer Qualität! Wir sind unvergleichlich, weil wir hervorgegangen aus Gottes Kraft und Weisheit! Keine „Kinder des Zufalls“, keine „Laune der Natur“, sind wir! Und wir sind schon gar kein „Irrtum in der Geschichte der Evolution“! Wir sind alle von Gott ins Leben gerufen. Jeder und jede hier – und auf dem ganzen Globus. Daran gibt es keinerlei Zweifel – denn: **„Siehe, es war sehr gut!“**

Mythen vermitteln uns Anschauungen von Gott. Sie sind Umschreibungen des Unbeschreiblichen. Ihr tiefster Sinn ist es, von der Wahrheit zu berichten, die hinter der Wirklichkeit liegt, die uns vor Augen ist. Lange hatte der Begriff „*Mythos*“ einen abwertenden Klang. Das hat sich geändert! Wir wissen heute, dass wir mythischen Erzählungen brauchen, wenn wir nach Weisheit und Wahrheit suchen, insbesondere nach der Weisheit und Wahrheit aus Gott! Die Geschichte vom Garten Eden versetzt Anfang und Ursprung des Menschen wie auch die ganze Schöpfung ins Verhältnis zu Gott. Der Glaube findet darin Trost und Hoffnung! Und nur so gewinnen wir eine auch Lebensperspektive, in der wir uns nicht nur ein „Schlaraffenland“ oder ein „Superparadies“ auf einer griechischen Ferieninsel wünschen, sondern auf dieser Erde bleiben, so wie sie nun mal ist. Wir übernehmen hier Verantwortung und finden Erfüllung und einen Sinn für unser Leben.

Und auch das ist eine deutliche Botschaft dieser Geschichte: Adam und Eva werden von Gott angewiesen, den Garten Eden, ihren Lebensraum, zu „bebauern und zu bewahren“. Sie sind nicht der „Chef vom’s Janze“ sondern nur die Gärtner. Auch fällt kein Wort darüber, dass das Paradies ein Ort ohne Krankheit und Tod sei. Was den Garten Eden so „paradiesisch“ für seine Nutzerinnen und Nutzer macht ist aber dies: Es gibt in ihm noch nicht, den „kalten Schweiß“ der Sorge! Die Angst, dass der eigenen Hände Arbeit nicht ausreichen könnte, sich und die Seinen zu versorgen. Die Menschen im Paradies haben verinnerlicht, dass Gott für sie sorgt, dass ER alles bereitstellt, was sie brauchen: **„Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch!“** (1. Petr. 5,7) heißt es im NT.

Das „Paradiesische“ am Garten Eden ist überdies: er ist ein Ort des Vertrauens, ein Raum frei von der bangen Sorge, mein Gegenüber könnte mich betrügen oder übervorteilen. Das Paradies ist Ort gelingender Kommunikation zwischen Mensch und Mensch – und zwischen Mensch und Gott! Der Garten Eden geht da verloren, als das Misstrauen gesät wird. **„Sollte Gott wirklich gesagt haben...?“** das flüstert die Schlange dem ersten Menschenpaar zu, und damit beginnt auch die Angst, im Leben zu kurz zu kommen. So beginnen die unheilvollen Missverständnisse in der Beziehung von Mensch zu Mensch und zwischen Gott und Mensch. Auch die Scham und die Scheu Verantwortung zu übernehmen, greifen um sich. Lüge, Verdrängung, das Abschieben auf „Sündenböcke“, all das beginnt nach dem „Fall“ des ersten Menschenpaares.

Damit ist das erste Paradies verschlossen. Wir leben „jenseits von Eden“. Wir leben miteinander und vor Gott immer auch in Argwohn und Sorge. Einzelne „paradiesische Momente“ haben sich – Gott lob! – erhalten: wenn wir etwas Schönes bewundern, das uns an den Schöpfer denken lässt, oder ein Augenblick tief erlebten Vertrauens zu einem anderen Menschen, den wir erleben dürfen. Wenn sich trotz aller Hektik und Unruhe - Friede in und um uns ausbreitet... Leider sind das oft nur kurze Augenblicke. Wir tragen nämlich auch Narben in uns, die Enttäuschungen hinterlassen haben.

Gerade deshalb ist Erinnerung notwendig und heilsam! Zu wissen: der Anfang war gut und die Welt ist darum nicht grundsätzlich schlecht: trotz des tiefen Falls von Adam und Eva, sind wir immer noch reich begabte Geschöpfe und mit Verantwortung Betraute Gottes! Wir leben zwar „jenseits von Eden“, aber wir sind nicht heimat- und ziellos! **„Make the world a better place“**, heißt es im Englischen. Das ist auch unser Auftrag vom Schöpfer! Auch deshalb muss diese uralte Geschichte immer weitererzählt werden. Nicht als pseudowissenschaftliche Welterklärung, wie die sogenannten „Kreationisten“ in den USA sie missbrauchen, sondern als eine Mutmachgeschichte!

Und damit sind wir bei der anderen Schriftlesung, die wir auch gehört haben: das liebe Osterevangelium! Eigentlich hätte Gott nach dem Sündenfall sagen können: **„Ihr seid des Paradieses nicht wert – raus hier – seht zu, wo ihr bleibt!“** Das Gegenteil trifft zu. Seit die Menschen „jenseits von Eden“ leben, ist Gott Tag und Nacht damit befasst, neue Möglichkeiten zu eröffnen, das verlorene Leben wiederzufinden. Gott sieht sich weiterhin verantwortlich und beschließt, seine gefallenen Geschöpfe auf dem langen Weg zum „zweiten Paradies“ zu begleiten. Auch Gott verließ damals den Garten Eden und wurde ein „Weg-Gott“, der sein erwähltes Volk aus Juden und Christen über alle Höhen und Tiefen hinweg führt.

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser... ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar“, so lautet das Pilgergebet für’s Unterwegssein in dieser Welt und Zeit. Auch dieser Psalm hält Erinnerung und die Sehnsucht nach dem

„verlorenen Paradies“ in uns wach. Im Neuen Testament erzählt uns der Evangelist Johannes von einem „ersten Garten“ und einem „zweiten Garten“. Zunächst der „Garten des Verrats“ – Gethsemane heißt er. Auch hier vergehen sich ruchslose Menschen, die selber wie Gott sein wollen, an dem Einen, der nach Gottes Willen **„der Weg, die Wahrheit und das Leben“** ist. Der zweite Garten ist der „Garten der Auferstehung“, wo ein vermeintliche „Gärtner“ den „alten“ Menschen namens Maria-Magdalena beim Namen ruft und sie so mit neuem Leben beschenkt. Wir haben diese so wunderbare, so unglaublich intim erzählte, Ostererzählung eben gehört. Sie geht mir immer unter die Haut – gerade hier auf dem Friedhof!

Liebe Geschwister, ich denke, die Gegenüberstellung von „alt und neu“, von Erinnerung und Zukunft ist auch der tiefere Sinn bei Johannes. Er berichtet von einer neuen, einer zweiten Schöpfung und ist darum voller Anspielungen auf die ersten drei Kapitel in der Bibel. Der Evangelist gestaltet seine Erzählung vom Ostermorgen zudem als wundervolle Liebesszene, die an Eindringlichkeit und Zartheit kaum zu überbieten ist! Auch das hat literarischen Vorbilder. Lesen Sie das „Hohelied Salomos“, wo sich zwei Liebende sehnsüchtig suchen, bis sie sich im Garten begegnen und vereinen.

Auch Maria Magdalena ist ja von innerer Unruhe getrieben. Wie die Verliebte im Hohelied läuft sie rastlos suchend hin und her. Auch sie hat ihr „Paradies auf Erden“ verloren, die große Liebe ihres Lebens! „Jenseits von Eden“, kümmert sie dahin, als sie in aller Frühe zum Grab kommt, um dort endlich hemmungslos weinen zu können und beim Berühren des Leichnams Jesu ihren Erinnerungen nachzuhängen. Wie hatte sie ihn geliebt, diesen „neuen“ Mann unter den „alten“ Männern! Der Himmel auf Erden war ihr in diesem Gottgesandten begegnet. Unbeschreiblich war's gewesen, als sie IHM nahe sein durfte, als ER Worte des Lebens zu ihr gesprochen hatte.

Und jetzt? – seitdem sie IHN kreuzigten – ist alles dahin! Die „Pforten des Paradieses“ sind verschlossen! Maria ist so gefangen in Trauer, dass sie die Fakten des Ostermorgens nicht erkennt. Das geöffnete Grab – für sie bedeutungslos! Die Engel, auch die sagen ihr nichts! Sie kann nur ständig wiederholen **„Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht wo sie ihn hingelegt haben“**. Das ist ihre ganze Sorge. Wo ist der Tote? Sie ist ganz auf einen Leichnam fixiert. Auch als Jesus selbst sie anspricht: **„Frau, was weinst du? Wen suchst du?“** hält sie IHN nur für den (Friedhofs)Gärtner. Aber als Jesus sie beim Namen ruft: **„Maria! Maria!“**, dageschiebt das Wunder einer Neuschöpfung! Mit einem Schlag werden Trauer und Verzweiflung in Freude und Zuversicht verwandelt! Maria ist plötzlich ein neuer Mensch! Wir staunen und fragen: „Was passiert denn da?“ Hier, im „Garten der Auferstehung“, stehen sich Schöpfer und Geschöpf neu gegenüber.

Der „Allbarmherzige“, wie die Muslime ihn nennen, spricht hier den alten, in sich selbst gefangenen Menschen frei, indem ER ihm auf den Kopf zusagt: **„Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“** (Jesaja 43,1) Dieses Vertrauen erfasst Maria, als Jesus ihren Namen ausspricht. Da weicht alle Furcht, da geschieht „Erlösung“, liebe Geschwister. Wo solches Rufen Gottes durchdringt in verschlossene menschliche Herzen, da ist „Eden“ auch hier in Rheydt! Da ist der Zugang zum Paradies ist nicht länger verschlossen, da stehen die Tore zum Leben offen! Kein Platz mehr für Sorge und Zweifel! Was an Urvertrauen einst durch den Fall im Garten Eden verloren ging, das empfängt Maria jetzt neu im auferstandenen Christus. ER „der neue Adam“ verwandelt sie, die eben noch Trauernde in eine „neue Eva“. Besser: „Eva-Maria“!

Den „alten“ Jesus lässt sie nun los. Sie muss ihn nicht länger festhalten. Maria weiß: **„ER lebt und ist für immer bei mir!“** Das erhebt sie, das macht sie dankbar und mutig. Mit erhobenem Haupt geht Maria-Magdalena zurück zu den Männern und hält ihnen die erste Osterpredigt der Geschichte: **„Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.“** Was für ein Wunder, diese Verwandlung! Sie ist damit zur „Apostelin“ berufen und entzieht der reinen „Männerkirche“ jede Grundlage. Der uralte Riss zwischen den Geschlechtern, auch er wird am Ostermorgen geheilt. Christen dürfen einer stauenden Welt vorleben, wie beide Geschlechter – und alles, was es sonst an schner, bunter Schöpfungsvielfalt gibt – wozu auch Mo Ott gehört – gleichberechtigt miteinander umgehen können.

Liebe Geschwister, behalten wir doch bitte: die Heilige Schrift kennt immer beides, die Geschichte des Ursprungs und die Vision von der Vollendung. Sie weiß um das, was einmal war und um das, was einmal sein

wird. Mitten dazwischen lasst uns mutig und entschlossen im Hier und Heute leben! Lasst uns unseren „Lebensgarten“, bzw. unseren jeweiligen „Lebensraum“ bebauen und bewahren – in der fröhlichen, tapferen Gewissheit: „*Gott wird es am Ende gut machen!*“ Ja, wir dürfen sogar glauben: „*Das Beste kommt noch!*“ Denn das hat der große Schöpfer seiner Welt versprochen, und die Jahreslosung für 2024 ruft es uns auch zu: „***Gott spricht: Siehe ich mache alles neu!***“ (Offb. 21,5)

Das lässt uns doch nicht kalt, oder? Nein, das widerspricht dem nagenden Zweifel, das vertreibt die dumpfe Resignation und das hilft uns auch bei der Trauer um jene, die uns schon vorausgegangen sind. Auch sie, unsere Toten, sind hier gemeint! Keiner ist vergessen und keine wird übersehen. Amen.

Kanzelgebet

Herr, Schöpfer allen Lebens! Wir müssen neu lernen: Dir zu vertrauen, ja, uns Dir anzuvertrauen, uns mit Hoffnung beschenken zu lassen von Dir! Wir müssen neu lernen, uns nicht in Sorge zu verzehren, sondern für uns gesorgt sein zu lassen – durch Dich, Gott! Dennoch zögern wir, dennoch sind wir oft verunsichert. Das macht unser Argwohn! Ist wirklich jemand da, der uns hält? Stürzen wir nicht ins Bodenlose? Hilf uns, HERR, den Schritt des Glaubens zu wagen, denn nur über das Vertrauen zu Dir, finden wir uns wieder im „Garten des Lebens“, wächst Eden auch in Rheydt. Stärke unser Vertrauen, dass das Ende der Welt so gut wird, wie auch der Anfang war – ja es wird ganz sicher gut dank Jesus Christus, der die Welt gerettet hat.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.